

Mediensozialisation und berufliche Sozialisation von Lehrerinnen und Lehrern aus Salzburg

Zum Zusammenhang von Medieneinsatz im Unterricht und der Rolle von Medien in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

Viktoria Probst und Julia Schmidt

Abstract

Die vorliegende Forschungsarbeit behandelt zum einen die Mediensozialisation von Lehrerinnen und Lehrern in den Phasen Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter und zum anderen die berufliche Sozialisation sowie den Einsatz von Medien im Berufsalltag seit Beginn der Ausübung des Lehrberufs bis heute. In beiden Bereichen stellt die Rolle der Medien bei der Bewältigung von Lebensaufgaben, wie beispielsweise das Absolvieren von Schule und Universität, dem Eintritt ins Berufsleben, und der weiteren Ausübung des Berufs etc., einen zentralen Aspekt dar. Des Weiteren wird auch der Frage nachgegangen, ob die Bedeutung von Medien in der Kindheit und Jugend einen Einfluss darauf hat, welchen Stellenwert Lehrerinnen und Lehrer Medien heute beimessen, sowohl in beruflicher als auch in privater Hinsicht. Zu diesem Zweck wurden qualitative medienbiographische Leitfadeninterviews mit sieben Lehrerinnen und Lehrern von allgemeinbildenden höheren und berufsbildenden höheren Schulen in Salzburg, im Alter zwischen 30 und 50 Jahren, durchgeführt. Auf diese Weise wurde es möglich, rückblickend Veränderungen in der Medienverwendung im beruflichen wie privaten Kontext sowie Prozesse der Mediensozialisation zu eruieren. Die Prozesse der Mediensozialisation zeigen sich unter anderem daran, dass sich die Mediennutzung und -verwendung in den verschiedenen Phasen stark an den jeweiligen Lebensaufgaben orientieren. Die größte Veränderung des Mediennutzungsverhaltens trat bei den meisten Befragten erst im Erwachsenenalter durch die voranschreitende Digitalisierung und Technisierung auf. Durch die Verbreitung der ‚neuen‘ Medien wurden die Medienrepertoires, welche zuvor lediglich aus ‚klassischen‘ Medien bestanden, erweitert. Die Digitalisierung führte auch im Lehrberuf zu einem Wandel, insbe-

kommunikation.medien

Onlinejournal des Fachbereichs

Kommunikationswissenschaft

Universität Salzburg

ISSN 2227-7277

6. Ausgabe / Januar 2016

sonder **Fenster** kommunikation.medien

<http://www.kommunikation-medien.at>



sondere im Hinblick auf die technische Ausstattung der Schulen und Klassenzimmer sowie die genutzten Medien für die Gestaltung des Unterrichts.

Keywords

Mediensozialisation, berufliche Sozialisation, Mediennutzung, Medienrepertoires, Lehrerinnen und Lehrer, Entwicklungsphasen

Zitiervorschlag

Probst, Viktoria/Schmidt, Julia (2016): Mediensozialisation und berufliche Sozialisation von Lehrerinnen und Lehrern aus Salzburg. Zum Zusammenhang von Medieneinsatz im Unterricht und der Rolle von Medien in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter. In: kommunikation.medien, 6. Ausgabe [journal.kommunikation-medien.at].

1 Einleitung

Im Laufe des Sozialisationsprozesses entwickeln, verändern und erweitern Menschen ihre individuellen „Verhaltensmuster, Werte, Fähigkeiten und Motive, [immer durch, d. Verf.] Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt.“ (Zimbardo 1995: 80; vgl. auch Rost 2001: 669) Auch das Lösen neuer Aufgaben und sich Zurechtfinden in neuen Rollen, der Einfluss der sozialen Umwelten, wie Familienmitglieder, Freunde, Schulkolleginnen und Schulkollegen oder auch Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen, sind Teil dieses Prozesses (vgl. Paus-Hasebrink/Hasebrink 2014: 5-7; Meister/Kamin 2010: 152). In all diesen Kontexten spielen Medien eine wichtige Rolle, sei dies in der Kindheit und Jugend, im jungen Erwachsenenalter oder im Beruf. Für Lehrerinnen und Lehrer haben sich im Zuge technologischer und medialer Wandlungsprozesse neue Herausforderungen ergeben. Daher stellt sich die Frage, wie Lehrerinnen und Lehrer Medien heute im Unterricht einsetzen. Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, ob zwischen dem Einsatz von Medien im Unterricht und der Rolle, die Medien in der Kindheit, Jugend und im jungen Erwachsenenalter gespielt haben, ein Zusammenhang festzustellen ist. Zur Untersuchung wurden Lehrerinnen und Lehrer allgemeinbildender höherer und berufsbildender höherer Schulen aus dem Bundesland Salzburg herangezogen. Konkret wurden zwei wichtige Aspekte beleuchtet: Zum einen wurde die persönliche Mediensozialisation der Lehrpersonen in den Blick genommen. Dabei wurde analysiert, welche Bedeutung Medien für die Lehrerinnen und Lehrer in der Kindheit, Jugend und im Erwachsenenalter hatten, welchen Stellenwert sie Medien heute sowohl in beruflicher als auch privater Hinsicht zuschreiben und wie sich der

Umgang mit Medien in den genannten Lebensphasen unterscheidet. Zum anderen wurde der Einsatz von Medien im Lehrberuf bzw. im Unterricht selbst von Beginn der jeweiligen beruflichen Laufbahn bis zum aktuellen Zeitpunkt untersucht. In diesen beiden Teilbereichen wurde zudem danach gefragt, wie sich die Medienrepertoires der Lehrerinnen und Lehrer zusammensetzen und wie sich diese im Laufe der Entwicklung in den einzelnen Lebensphasen veränderten bzw. erweitert haben.

Der Artikel ist so aufgebaut, dass im nachfolgenden Kapitel die Relevanz des Themas, sowohl für die Wissenschaft als auch die Gesellschaft, geschildert wird. Im dritten Kapitel werden die zugrunde liegenden Theorien – die Mediensozialisation, berufliche Sozialisation und Medienrepertoires – näher erläutert sowie die Zusammenhänge zwischen diesen Theoriesäulen herausgehoben. Danach folgt ein Abschnitt zum methodischen Vorgehen, in welchem sowohl die Stichprobenziehung als auch Auswertung und Analyse näher erklärt werden. Kapitel fünf ist das umfangreichste Kapitel und umfasst die Darstellung der Ergebnisse. Den Abschluss bilden die Diskussion sowie ein Fazit zur Forschungsarbeit.

2 Wissenschaftliche und gesellschaftliche Relevanz des Themas

Die Relevanz des Themas ergibt sich nicht nur durch den gesellschaftlichen, medialen und technischen Wandel, der zu stetigen Veränderungen und Neuerungen im privaten und beruflichen Alltag geführt hat. Die Zielgruppe der Erwachsenen wurde bisher in Bezug auf ihre Sozialisationsprozesse im Erwachsenenalter insgesamt noch wenig berücksichtigt, da man in der Wissenschaft davon ausging, dass nach dem Beginn der Lebensabschnittsphase des Erwachsenseins – welche durch den Beruf, die Familiengründung oder die Eheschließung gekennzeichnet ist – Sozialisationsprozesse von geringerer Bedeutung sind (vgl. Meister/Kamin 2010: 151). Weil Menschen von Veränderungen und neuen Entwicklungen stetig begleitet werden, stimmt diese Annahme nicht mehr. Denn der oben erwähnte technisch-mediale Wandlungsprozess, die daraus resultierende weltweite Vernetzung und andere Veränderungen stellen auch Erwachsene stets vor neue Herausforderungen und konfrontieren sie auch im beruflichen Umfeld mit veränderten Arbeitsbedingungen, sich fortwährend wandelnden Arbeitsprozessen und geänderten Arbeitsansprüchen seitens der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber (vgl. Meister/Kamin 2010: 151f.). All das verlangt von den Menschen nicht nur ein hohes Maß an Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, sondern auch die Kompetenz, neue Lösungswege für spezifische Probleme zu finden. Somit kann der Sozialisationsprozess nicht mehr als „einseitiger Anpassungsprozess an die gesellschaftlichen Erfordernisse

[betrachtet werden, d. Verf.], sondern erweitert sich um die interaktionistische bzw. biographische innere Verarbeitung von gesellschaftlichen Prozessen durch die Individuen selbst [...]“ (Meister/Kamin 2010: 152).

Von all dem sind aber auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in ihrem Beruf betroffen. Für die im Zentrum dieser Forschung stehenden Lehrerinnen und Lehrer bedeuten diese Veränderungen und Neuerungen, dass sie sich immer wieder in neuen Rollen zurechtfinden, sich entsprechende Fähigkeiten aneignen und sich wiederum den rollenspezifischen Herausforderungen stellen, neue Situationen bewältigen und den Umgang mit Medien erlernen müssen (vgl. Meister/Kamin 2010: 152). All dies ging aus den, im Rahmen der Studie, geführten Interviews deutlich hervor. Hier schilderten die Lehrerinnen und Lehrer, dass sich beruflich vor allem hinsichtlich der Vorbereitungen und Nachbereitungen des Unterrichts, Recherchearbeiten und der Kommunikation mit Schülerinnen und Schülern, Eltern, aber auch Institutionen Veränderungen ergaben und neue Kompetenzen angeeignet werden mussten. Auch privat änderte sich viel im Verlauf des Aufwachsens und der Entwicklung (siehe Kapitel 5). Ein weiterer Punkt, der diese Gruppe als Untersuchungsgegenstand interessant werden lässt, ist die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen der Nutzung und dem Einsatz von Medien im Berufs- als auch Privatleben existiert.

Mit Blick auf den Forschungsstand zu diesem Thema zeigt sich deutlich, dass es bisher wenig Beachtung in den wissenschaftlichen Disziplinen fand. So gibt es beispielsweise im Handbuch Mediensozialisation von Ralf Vollbracht und Claudia Wegener (2010) einen Beitrag von Meister und Kamin, welcher die Mediennutzung im Erwachsenenalter behandelt (vgl. Meister/Kamin 2010: 151-158). Darüber hinaus schrieb Ralf Biermann (2009) ein Buch mit dem Titel *Der mediale Habitus von Lehramtsstudierenden: Eine quantitative Studie zum Medienhandeln angehender Lehrpersonen*. In diesem befasst sich der Autor mit der Entwicklung der Mediennutzung von Lehrerinnen und Lehrern beginnend in der Ausbildungszeit an der Universität. Diese quantitative Erhebung bezieht sich jedoch ausschließlich auf Studierende deutscher Universitäten. Des Weiteren schrieb eine Studentin der Universität Hamburg ihre Bachelorarbeit im Jahr 2014 zu den Kommunikationsbedürfnissen berufstätiger Mediennutzer und geht dabei auch näher auf die Mediennutzung im Beruf ein (vgl. Müller 2014: 1-9). Darüber hinaus finden sich einige wissenschaftliche Beiträge zu den Themen Mediensozialisation und Medienrepertoires, jedoch stehen hier andere Altersgruppen und Personen im Mittelpunkt der Untersuchungen (vgl. u.a. Paus-Hasebrink/Hasebrink 2014: 4-14; Paus-Hasebrink/Kulterer 2014). All diese Aspekte sowie die Tatsache, dass dieses Feld

ein recht spärlich erforschetes ist, machen das Thema *Mediensozialisation im Kontext der beruflichen Sozialisation von Lehrerinnen und Lehrern* zu einem für die Kommunikationswissenschaft, aber auch für die Gesellschaft interessanten und lohnenswerten Forschungsbereich.

3 Theoretische Fundierung:

Zwei ineinander greifende Sozialisationsprozesse

3.1 Berufliche Sozialisation und Mediensozialisation

Als theoretische Basis wurden drei Zugänge herangezogen, wobei sich zwei davon – die berufliche Sozialisation und die Mediensozialisation – mit dem individuellen Prozess der Sozialisation befassen. Das heißt, diese beiden Theorien behandeln die Frage, wie Menschen im Laufe ihres Aufwachsens entwicklungspezifische Probleme und Situationen mithilfe von Medien meistern. Dabei wurde auch der Einfluss der Umwelten, wie Familienmitglieder, Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen, nicht außer Acht gelassen. (Vgl. Paus-Hasebrink/Hasebrink 2014: 5-7) Anschließend wurden mit der Theorie der Medienrepertoires die individuellen und übergreifenden Mediennutzungsmuster von sieben ausgewählten Lehrerinnen und Lehrern allgemeinbildender höherer und berufsbildender höherer Schulen Salzburgs skizziert (vgl. Hölig/Domeyer/Hasebrink 2011: 74). In den Blick genommen wurden hierbei die Konstellationen, Wandlungen, Erweiterungen und Veränderungen der Medien und medialen Inhalte einerseits, als auch die Verwendung dieses Musters im Arbeitsalltag und Privatleben andererseits. Zusammengefasst bedeutet dies, dass die Theorie der Medienrepertoires Einblicke in das Mediennutzungsverhalten und die individuellen Muster der Mediennutzung bietet, wohingegen die anderen beiden Theorien die Prozesse der Mediensozialisation und beruflichen Sozialisation im Laufe der Entwicklungsphasen von der Kindheit an bis zum Erwachsenenalter in den Blick nehmen. Beide Bereiche sind jedoch durch die subjektiven und individuellen Eindrücke bzw. Erlebnisse der interviewten Probandinnen und Probanden charakterisiert.

3.1.1 Berufliche Sozialisation

Der berufliche Sozialisationsprozess durchläuft mehrere Phasen, die im Wesentlichen in zwei Kategorien unterteilt werden können, und zwar in die Sozialisation *für* den Beruf und die Sozialisation *durch* den Beruf. In die Sozialisation *für* den Beruf fallen sämtliche Faktoren, welche die Berufswahl im Vorhinein beeinflussen. Dazu zählen das

jeweilige familiäre Umfeld, die Schichtzugehörigkeit und die daraus resultierenden Bildungschancen sowie das Geschlecht des Individuums. Die für diese Forschungsarbeit relevantere Kategorie ist die Sozialisation *durch* den Beruf. Diese beginnt mit der Ausübung einer bestimmten beruflichen Tätigkeit. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf der Persönlichkeitsveränderung und der Kompetenzentwicklung einer Person, welche sich durch die Auseinandersetzung mit dem beruflichen Umfeld ergeben (vgl. Heinz 1995: 42).

Zudem setzt das Ausüben eines Berufes den Erwerb von bestimmten Kenntnissen und Erfahrungen voraus. Diese erhalten die Individuen in erster Linie durch die Ausbildung in einem Unternehmen oder in einer Bildungsinstitution. Nichtsdestotrotz ist mit beruflicher Sozialisation nicht ausschließlich der Erhalt bestimmter beruflicher Fertigkeiten gemeint. Es ist vor allem die soziale Interaktion einer Person mit dessen Berufsumfeld und die daraus resultierenden Veränderungen der Persönlichkeitsstrukturen, welche die berufliche Sozialisation ausmachen, gemeint (vgl. Lempert 2006: 413f.).

Ein Ziel dieser Forschungsarbeit besteht darin, die berufliche Sozialisation von Lehrerinnen und Lehrern nachzuzeichnen. Relevant in diesem Zusammenhang ist auch die Frage danach, welche Rolle Medien beim beruflichen Sozialisationsprozess spielen. Dabei sind Aspekte wie die individuelle Verwendung, der Einsatz sowie die Zusammenstellung verschiedener Medienangebote zur Lösung beruflicher Aufgaben und der Einfluss der sozialen Umgebung – durch Kolleginnen und Kollegen – besonders wichtig.

3.1.2 Mediensozialisation

Prägende Phasen im Sozialisationsprozess sind bereits vor dem Beginn der Berufstätigkeit auch der Eintritt in den Kindergarten, der Abschluss der Schulzeit im Kindesalter bzw. Jugendalter sowie der anschließende Start der Studienzeit (vgl. Meister/Kamin 2010: 152). In diesen Lebensabschnitten benötigen Kinder jeden Alters, Jugendliche und Erwachsene bestimmte Kompetenzen und müssen unterschiedliche, dem Arbeitsalltag oder Ausbildungsalltag entsprechende Herausforderungen und Probleme bewältigen, welche wichtig für das weitere Leben sind (vgl. Meister/Kamin 2010: 152). Auch entwickeln und verändern sich unter Einfluss ihrer sozialen Umgebung die Einstellungen, Normen, Werte und Motive (vgl. Zimbardo 1995: 80; vgl. auch Rost 2001: 669). Unterstützung bieten in diesem Zusammenhang unterschiedliche Medien und ihre vielfältigen Angebote (siehe auch Paus-Hasebrink/Hasebrink 2014: 5). Sie halten in schwierigen Situationen Tipps und Lösungsansätze bereit, werden zur Ausbildung und

Weiterbildung herangezogen, verschaffen nach anstrengenden, lernintensiven wie arbeitsintensiven Tagen Erholung und Entspannung oder dienen der Unterhaltung bzw. Information (vgl. Paus-Hasebrink/Hasebrink 2014: 5).

Zu bedenken ist, dass jede Person bestimmte Ziele verfolgt. Diese können beispielsweise Ziele im Rahmen der persönlichen Ausbildung oder Entwicklung – während des Kindergartens, der Schule bzw. Studienzeit – sein. Es können aber auch Ziele sein, die mit der Bewältigung der unterschiedlichen Lebensaufgaben in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter zusammenhängen. Weiters kann es sich aber auch um, für den Lehrberuf spezielle, Ziele handeln, wie zum Beispiel die Wissensaneignung während der Ausbildungszeit und darüber hinaus während der Berufstätigkeit welche benötigt wird, um die Schülerinnen und Schüler entsprechend unterrichten und den Lernstoff des Unterrichtsfachs vermitteln zu können. Es geht also um den Gesamtkontext, indem sich Sozialisation vollzieht. (Vgl. Paus-Hasebrink/Kulterer 2014: 28ff.) Die Medien und ihre Angebote haben diesbezüglich einen hohen Stellenwert, denn sie bieten den Zugang zu den benötigten Inhalten, die, je nach individueller Zusammensetzung, für die Nutzerinnen und Nutzer verschiedene Zwecke erfüllen (vgl. Hölig/Domeyer/Hasebrink 2011: 74).

3.2 Medienrepertoires – Individuelle Kombination übergreifender Medienangebote

3.2.1 Medienrepertoires

Mit dem Begriff der Medienrepertoires werden [...] längerfristige medienübergreifende Nutzungsmuster bezeichnet. Es geht also um die regelmäßige Zusammenstellungen von Mediengattungen, Genres, Themen und Angeboten durch die Mediennutzer und die Frage, wie dieses Gefüge für sie subjektiven Sinn ergibt. (Hölig/Domeyer/Hasebrink 2011: 74)

Die Basis für das Konzept der Medienrepertoires stellt die voranschreitende Verschmelzung von Medienumgebungen dar. Das heißt, dass heutzutage eine Trennung von unterschiedlichen Mediengattungen, medialen Angeboten oder technischen Geräten nicht länger ohne weiteres möglich ist. Zudem verschwimmen die Grenzen hinsichtlich individueller Kommunikation und Massenkommunikation, was am Beispiel Internet deutlich wird (vgl. Hölig/Domeyer/Hasebrink 2011: 74). Ausgehend von dieser Überlegung liegt der Fokus der Medienrepertoires auf der Frage, welche verschiedenen Medien und Medienangebote von den Nutzerinnen und Nutzern regelmäßig verwendet

werden und wie sie diese miteinander kombinieren (vgl. Hölig/Domeyer/Hasebrink 2011: 74).

Bei diesem Forschungsprojekt werden die von Uwe Hasebrink entworfenen Prinzipien des Ansatzes der Medienrepertoires – das Prinzip der Nutzerorientierung, das Prinzip der Ganzheitlichkeit und das Prinzip der Relationalität – aufgegriffen (vgl. Hasebrink 2014: 16f.; Hölig/Domeyer/Hasebrink 2011: 74). Das Prinzip der Nutzerorientierung besagt, dass die Mediennutzerinnen und Mediennutzer in den Untersuchungsmittelpunkt gestellt werden müssen. Gemäß diesem Prinzip rückten für dieses Projekt Lehrerinnen und Lehrer allgemeinbildender höherer und berufsbildender höherer Schulen des Bundeslandes Salzburg ins Zentrum. Davon ausgehend bezieht sich das Prinzip der Ganzheitlichkeit auf alle regelmäßig genutzten Medienangebote, weshalb hier entsprechend die Fragen gestellt wurde, welche verschiedenen Medien Lehrerinnen und Lehrer von der Kindheit bis heute verwenden bzw. verwendet haben und welche Medienangebote sie heute im Unterricht einsetzen oder im Laufe ihrer Berufstätigkeit eingesetzt haben. Um auch dem Prinzip der Relationalität gerecht werden zu können, wurde darüber hinaus auch der Frage nachgegangen, welcher subjektive Sinn hinter der Verwendung bestimmter Medien und Medieninhalte steckt bzw. welche Bedeutung die Lehrerinnen und Lehrer gewissen Medienangeboten zuschreiben. (Vgl. Hasebrink 2014: 16f.; Hölig/Domeyer/Hasebrink 2011: 74)

4 Methode

4.1 Zur Erhebung und Auswertung

Mithilfe des Selektiven Samplings¹ wurden aus forschungsökonomischen Gründen insgesamt sieben Lehrerinnen und Lehrer – vier Frauen und drei Männer – unter Berücksichtigung folgender, im Sinne der Forschungsfragen relevanten, Auswahlkriterien ausgewählt (vgl. Kelle/Kluge 2010: 50):

Die Probandinnen und Probanden waren zwischen 30 und 55 Jahren alt und unterrichteten an allgemeinbildenden höheren sowie berufsbildenden höheren Schulen aus dem Bundesland Salzburg. Die Altersspanne wurde deshalb zwischen 30 und 55 Jahren festgelegt, da die Lehrerinnen und Lehrer bereits mit ihrer Ausbildung abgeschlossen sowie erste berufliche Erfahrungen gesammelt haben sollten. Die Obergrenze wurde

¹ Ein Selektives Sampling ist eine Auswahlmethode, die auf bestimmten, zuvor festgelegten Kriterien beruht. Diese Kriterien werden noch vor Erhebungsbeginn auf Basis der Forschungsfrage, theoretischer Überlegungen sowie anhand der Vorkenntnisse der Forscherinnen und Forscher über das zu untersuchende Feld definiert (vgl. Egger 2014: 105).

mit 55 Jahre definiert, weil es nicht das Ziel der Forschungsarbeit war, pensionierte Lehrerinnen und Lehrer in die Befragung einzubeziehen. Um das Forschungsgebiet eingrenzen zu können, wurde auf die Einbeziehung weiterer Schultypen, wie beispielsweise Hauptschulen und Berufsschulen etc., verzichtet. Außerdem sollten beide Geschlechter etwa gleich stark vertreten sein. Um den Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Medien im Unterricht und der Rolle, die Medien in der Kindheit, der Jugend und im jungen Erwachsenenalter gespielt haben, untersuchen zu können, wurde Wert darauf gelegt, dass sich im Sample etwa gleich viele Lehrerinnen wie Lehrer befinden, die beruflich zum einen vorrangig ‚klassische‘ bzw. ‚analoge‘ Medien, wie etwa Bücher und Printprodukte, Rundfunk und im Unterricht Tafel, Plakate und Flipchart, und zum anderen vorrangig ‚neue‘ bzw. ‚digitale‘ Medien im Unterricht einsetzen. Damit werden im vorliegenden Beitrag Webradio und Online-Mediatheken, Smartboard, Computer (speziell PowerPoint-Folien; E-Mails), Online-Blogs, Social-Media-Plattformen, Tablets und E-Learning Plattformen bezeichnet.

Zur Auswahl wurde ein Screening-Fragebogen eingesetzt. Dieser fragte zunächst nach persönlichen Aspekten, wie beispielsweise Geschlecht und Alter. Danach folgte ein Abschnitt, in dem die Medienverwendung im Rahmen des Berufs als Lehrerin und Lehrer behandelt wurde. Der Screening-Fragebogen diente somit dazu, jene Lehrerinnen und Lehrer auszuwählen, welche interessante Nutzungsmuster hinsichtlich der beruflichen Medienverwendung und entsprechend der oben genannten Einteilung in ‚alte‘ und ‚neue‘ Medien aufwiesen (vgl. Flick 2009: 212)². Zugang zu den Lehrkräften boten die kontaktierten Direktorinnen und Direktoren der Schulen, die als sogenannte „Gatekeeper“ (Merkens 2013: 288) fungierten. Sie ermöglichten es, den Kontakt herzustellen und die Fragebögen – digital via E-Mail oder in gedruckter Form – zu verteilen (vgl. Merckens 2013: 288).

Daran anschließend folgte ein leitfadengestütztes Interview, welches Fragen zu drei Themenblöcken beinhaltete. Zunächst wurde die persönliche Mediennutzung und Mediensozialisation von der Kindheit an bis zum aktuellen Zeitpunkt behandelt. Danach folgte ein Block zur beruflichen Situation vom Zeitpunkt des Arbeitsbeginns bis heute. Den Abschluss bildeten Fragen zur beruflichen Mediennutzung und Mediensozialisation. Durch die offen gestellten Fragen war es den interviewten Lehrerinnen und Lehrern möglich, frei zu antworten und die je subjektive Meinung beziehungsweise Sichtweise

² Methodisch bezieht sich dieses Vorgehen insofern auf Flick, da dieser vorab an die Interviewpartnerinnen und -partner einen kurzen Fragebogen – hier als Screening-Fragebogen benannt – ausgibt. Dieser verfolgt das Ziel vorab demographische Daten abzufragen, welche für die Auswahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner relevant sind (vgl. Flick 2009: 212). Diesen Zweck erfüllte auch der hier verwendete Screening-Fragebogen.

zu erläutern (vgl. Bohnsack/Marotzki/Meuser 2006: 114; Reinders 2005: 99). Das Leitfadeninterview ermöglichte somit subjektive und individuelle Einblicke in das Medien-nutzungsverhalten einerseits sowie in den Prozess der Mediensozialisation und beruflichen Sozialisation im Laufe der Entwicklungsphasen von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter andererseits zu erlangen (vgl. Meister/Kamin 2010: 152; Paus-Hasebrink/Hasebrink 2014: 5).

Nach der Transkription und Auswertung der Interviews war es möglich, die Daten mit Hilfe der fallübergreifenden Analyse zu analysieren. Diese Analysemethode ermöglichte es, eine breite Übersicht zu allen Fällen der Untersuchung zu geben. So ließen sich zum einen in Bezug auf die Forschungsfrage wesentliche Bereiche hinsichtlich der Nutzungsmotive sowie interessante Aspekte der Sozialisationsprozesse identifizieren, zum anderen bot die fallübergreifende Analyse die Möglichkeit, sich überschneidende Gemeinsamkeiten aller Fälle übergreifend zu analysieren (vgl. Paus-Hasebrink/Kulterer 2014: 70).

5 Interpretation und Darstellung der Ergebnisse

5.1 Mediennutzung in der Kindheit

Als Ergebnis der fallübergreifenden Analyse lassen sich bei allen befragten Lehrerinnen und Lehrer hinsichtlich der Mediennutzung in ihrer Kindheit einige Gemeinsamkeiten feststellen, wobei sich das Alter als maßgebliche Differenzierungslinie erkennen lässt. So gaben alle Lehrerinnen und Lehrer an, dass die Mediennutzung im frühen Kindesalter vorwiegend passiv-rezeptiv stattfand. Dies äußerte sich beispielsweise darin, dass den Befragten aus Büchern vorgelesen wurde oder dass jene mitgehört oder mitferngesehen haben, wenn die Eltern das Radio oder Fernsehgerät eingeschaltet hatten.

Meine Eltern haben den Fernseher eingeschaltet und wir haben mit geschaut [...] also es war nicht so bewusst. Radio lief nur nebenbei, ich habe ihn nicht eingeschaltet. Meine Eltern haben die Programme bestimmt, ich habe nur mitgehört [...] auch Fernsehen, die haben alles bestimmt. (Grazia Cortéz, 41-50 J.: 15:28)

Auf Grund dieser eher passiv-rezeptiven Nutzung wurde den Medien von den Befragten im frühen Kindesalter rückblickend nur eine geringe Bedeutung im Alltag beigemessen. Mit Eintritt in die Volksschule und in erster Linie durch das Erlernen des Lesens bekamen insbesondere Kinderbücher einen sehr hohen Stellenwert. Jene wurden nun

selbstständig gelesen und sowohl in der Freizeit als auch in der Schule regelmäßig verwendet.

Also am wichtigsten war mir ganz sicher das Lesen, das habe ich von Kindheit auf beibehalten, abends zu lesen vor dem Schlafen gehen. [...] Ich war echt eine Leserratte, ich habe Pumuckl, Fünf Freunde, die Drei Fragezeichen gelesen, auch wieder so Krimimäßig aber dann natürlich auch die Schulliteratur, die dann erforderlich war in der Oberstufe, ja quer Bank alles eigentlich. (Roswitha Stadler, 40-50 J.: 02:52)

Die Bücher erhielten die Befragten entweder von den Eltern bzw. dem familiären Umfeld oder wurden aus den Bibliotheken der Volksschulen ausgeliehen. Sie dienten in erster Linie zur Unterhaltung sowie Entspannung und stellten eine Möglichkeit der Selbstbeschäftigung dar. Generell erwiesen sich Unterhaltung und Entspannung bei allen Befragten als Hauptnutzungsmotive von Medien in der Kindheit. Medien zur Information, wie z.B. Zeitungen, standen zwar allen Befragten zu Hause zur Verfügung, das Interesse hierfür war jedoch in der Kindheit gering.

Bedeutende Unterschiede ergaben sich in den Ergebnissen auf Grund der gewählten Altersspanne (30-55). So standen den Lehrerinnen und Lehrern, je nach Alter, in der Phase der Kindheit unterschiedliche Medien zur Verfügung. Beispielsweise hatten die beiden ältesten Lehrer zu Hause in ihrer Kindheit lediglich zu Büchern, Zeitungen und Radio Zugang, da zu jener Zeit andere Medien, wie das Fernsehen, in den Haushalten noch nicht stark verbreitet waren.

Das war wie ich noch in die Volksschule gegangen bin, da auf dem Land, war halt ja Fernseher ganz die Ausnahme, das hat's in irgendeinem Wirtshaus gegeben, und da haben sich nachher alle getroffen und haben irgendeine Abfahrt angeschaut, Kitzbühel oder sonst irgendwas, Olympische Spiele in Innsbruck kann ich mich noch erinnern. Ja, da war die Gaststube bumvoll und eigentlich nur wegen dem Fernsehen. (Roman Eberharter, 50-55 J.: 18:12)

Bei den anderen fünf Befragten hingegen war die Nutzung des Fernsehens im Kindesalter bereits stärker in den Alltag integriert. Allerdings wiesen sie dem Fernsehen jeweils einen unterschiedlichen Stellenwert zu. So stellte lediglich für zwei Lehrerinnen und Lehrer das Fernsehen ein wichtiges Medium dar. Verwendet wurde es vorrangig zur Unterhaltung und Entspannung. Im Unterschied zu den anderen Befragten wiederum hatten die beiden jüngsten Lehrerinnen und Lehrer bereits die Möglichkeit, Musikkassetten zu hören, die für sie ein wichtiger Bestandteil des Alltags waren und beispielsweise zum Einschlafen gehört wurden.

Abschließend lässt sich zur Mediennutzung in der Kindheit zusammenfassen, dass es Übereinstimmungen hinsichtlich der Nutzungsmotive und des Nutzungskontextes gibt.

Demnach wurden Medien hauptsächlich zur Unterhaltung und Entspannung verwendet, und alle Befragten bekamen zunächst durch die Familie und später durch die Schule Zugang zu den verschiedenen Medien. Die Differenzen in der Nutzung sind altersspezifisch zu erklären und beziehen sich im Grunde nur auf die Menge der zur Verfügung stehenden Medien.

5.2 Mediennutzung in der Jugend

Auch im Hinblick auf die Mediennutzung im Jugendalter ergaben sich bei allen Lehrerinnen und Lehrern gewisse Berührungspunkte. Ähnlich wie in der Kindheit wurden Medien in der Freizeit zur Unterhaltung und Entspannung verwendet und im schulischen Kontext zur Information und Bildung. Neben Büchern wurde in den höheren Schulen das Lesen von Zeitungen zunehmend wichtiger. Generell stieg dadurch zwar das Interesse an Informationsmedien auch in der Freizeit, nichtsdestotrotz spielten hier Bücher und das Musikhören, mit einer Ausnahme, für alle Lehrerinnen und Lehrer die wichtigste Rolle. Abhängig vom Alter wurden hierfür jedoch unterschiedliche Medien verwendet. So gaben die beiden ältesten Lehrer an, Musik hauptsächlich mittels Plattenspieler gehört zu haben, die jüngeren Befragten indes verwendeten vorwiegend das Radio, manche auch den Walkman und Musikkassetten. Vielfach wurde von den Lehrerinnen und Lehrern auch mit Geschwistern oder im Freundeskreis über Musik gesprochen und diskutiert.

Dann ist auch die Musik aufgekommen und die Musik war dann, ah ich sage einmal in einer Zeit [...] zwischen 14 und 20 [...], da war mehr oder weniger die Musik das wichtigste Medium, auf jeden Fall. [...] ah mein Bruder ist um vier Jahre älter, der hat mir schon ein bisschen seinen Musikstil näher gebracht und dann natürlich durch die Freunde in der Schule, ich habe viele Freunde gehabt, die sich sehr dafür interessiert haben und das war, das war sage ich einmal für mich das allerwichtigste in dieser Zeit, das hat alles andere in den Schatten gestellt. (Werner Jäger, 45-50 J.: 08:38)

Generell wurde das Treffen von Freundinnen und Freunden in der Jugendzeit sehr wichtig für alle sieben befragten Lehrerinnen und Lehrer. Als bedeutendes Medium erwies sich hierbei das Festnetztelefon, welches häufig dazu verwendet wurde, um Verabredungen zu vereinbaren. Allerdings wurde darauf geachtet, das Telefon nur kurz zu benutzen, da dieses zu jener Zeit noch recht kostspielig war. Eine altersbedingte Ausnahme hinsichtlich der Mediennutzung in der Jugend stellt der jüngste der Befragten, Kevin Wimmer (30-40), dar. Er hatte in seiner Jugend bereits Zugang zu einem Computer, und nutzte jenen vorwiegend dazu, um Computerspiele zu spielen.

Schlussendlich lässt sich in Bezug auf die Mediennutzung im Jugendalter feststellen, dass, ähnlich wie in der Kindheit, Medien in der Freizeit weiterhin vorwiegend der Unterhaltung und Entspannung dienen. Relevant erwiesen sich in diesem Zusammenhang vor allem Bücher und das Musikhören. Im schulischen Kontext wurden Medien hingegen zur Bildung und Information verwendet. Hier spielten neben Büchern auch Zeitungen eine große Rolle.

5.3 Mediennutzung im jungen Erwachsenenalter

Erneut wurden auch bei der Betrachtung der Mediennutzung im jungen Erwachsenenalter Übereinstimmungen zwischen den Lehrerinnen und Lehrern festgestellt. Alle Befragten absolvierten in diesem Lebensabschnitt ihre Universitätsausbildung und sammelten die ersten Berufserfahrungen. Demzufolge waren das Studium und die Arbeit die Hauptnutzungskontexte, in denen Medien verwendet wurden. Im Rahmen der universitären Ausbildung zählten vor allem Fachbücher zu den wichtigsten Medien. Eine Befragte gab darüber hinaus an, auch häufig eine Schreibmaschine für das Verfassen von Hausarbeiten verwendet zu haben. Die jüngeren Lehrerinnen und Lehrer kamen durch die Universität sowie den Beruf bzw. Nebenjobs auch erstmals mit Computern und dem Internet in Berührung und standen somit vor der Herausforderung, den Umgang mit dieser neuen Technik zu erlernen.

Dann kamen die Computer, ah also ungefähr als ich 20 Jahre alt war [...] also in den 90er Jahren [...] ich hatte keinen Computer aber [...] man musste es lernen, man sollte es lernen, weil das war ja das Moderne und das musste ich machen und dann habe ich Nebenjobs angenommen in der Buchhaltung, wo ich alle Daten schon in einen Computer, also Daten in den Computer einzugeben, das war voll super also wow. (Grazia Cortéz, 40-50 J.: 31:13)

Die Nutzung dieser ‚neuen‘ Medien beschränkte sich jedoch ausschließlich auf den universitären bzw. beruflichen Kontext. Im privaten Bereich verwendeten alle Befragten, mit einer Ausnahme, weiterhin ausschließlich ‚klassische Medien‘. Relevant erwiesen sich hier Zeitungen als Informationsquelle und Bücher, das Radio sowie das Fernsehen als Unterhaltungsangebote. Eine Ausnahme stellt wiederum der jüngste Lehrer, Kevin Wimmer (30-40 Jahre), dar, welcher bereits im Jugendalter Zugang zu einem Computer hatte. Als junger Erwachsener verwendete er in seiner Freizeit häufig auch das Internet, vor allem um E-Mails zu schreiben und soziale Netzwerke, wie beispielsweise *StudiVZ*, zu besuchen.

Zusammengefasst lassen sich im Hinblick auf die Mediennutzung der Lehrerinnen und Lehrer im jungen Erwachsenenalter vor allem Gemeinsamkeiten bezüglich des Nut-

zungskontextes ausmachen. Medien wurden vorwiegend im Rahmen der universitären Ausbildung, aber auch später häufig im Beruf verwendet. Ähnlich wie in den anderen Phasen gibt es auch in diesem Zeitraum deutliche altersbedingte Unterschiede. So standen den älteren Lehrerinnen und Lehrern sowohl in der Freizeit als auch in der Universität und im Beruf lediglich ‚klassische‘ Medien zur Verfügung. Die jüngeren Befragten sammelten durch das Studium und den Beruf indes die ersten Erfahrungen mit Computern und dem Internet. Privat jedoch verwendeten sie auch weiterhin ‚klassische‘ Medien.

5.4 Mediennutzung im Erwachsenenalter

Obgleich alle Befragten, bis auf eine Ausnahme, erst im jungen bzw. mittlerem Erwachsenenalter Zugang zu ‚neuen‘ Endgeräten und Medien, wie beispielsweise Computern und dem Internet, hatten, können sich im Grunde alle Befragten heutzutage ein Leben ohne diese Medien nicht mehr vorstellen. So werden Laptop und Internet regelmäßig verwendet, um beispielsweise online Nachrichten zu lesen, Inhalte für den Unterricht zu recherchieren oder Reisen zu buchen. Eben auf Grund dieser vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten werden ‚neue‘ Medien und Endgeräte von den Lehrerinnen und Lehrern im Alltag hoch geschätzt. Auch das Smartphone und insbesondere Funktionen und Apps zur Kontaktpflege, wie beispielsweise *WhatsApp*, erfreuen sich bei den Befragten großer Beliebtheit. Für zwei Lehrerinnen und Lehrer haben darüber hinaus auch soziale Netzwerke, wie zum Beispiel *Facebook*, eine große Bedeutung. Für sie stellen diese eine Möglichkeit dar, mit Freundinnen und Freunden zu kommunizieren und in Kontakt zu bleiben.

Dennoch haben auch diejenigen Medien, mit welchen die Befragten über die Jahre hinweg aufgewachsen sind, auch heute noch einen hohen Stellenwert. So zieht sich das Lesen von verschiedenen Printangeboten wie ein roter Faden durch das Leben der Befragten. In diesem Zusammenhang gaben jedoch auch drei Lehrerinnen und Lehrer an, dass sie es bedauern, im Alltag nur wenig Zeit für das Lesen von Zeitungen und Büchern zur Verfügung zu haben. Auch das Radio wird von den Befragten noch regelmäßig verwendet. Es wird in erster Linie als Informationsquelle verwendet und vielfach während Autofahrten gehört.

Also ich bin Ö1 Hörerin und da höre ich mir eben immer die Nachrichten an in der Früh, das ist so für mich das Brush-Up für den Tag, die Information für den Tag und da könnte ich in der Früh schlecht darauf verzichten. (Roswitha Stadler, 40-50 J.: 00:50)

Das Fernsehen hingegen spielt heute, ähnlich wie auch in den anderen Phasen, bei den meisten Befragten eine eher untergeordnete Rolle. Lediglich für zwei Lehrerinnen und Lehrer hat das Fernsehen einen hohen Stellenwert. Es dient ihnen vor allem zur Unterhaltung und Entspannung nach intensiven und anstrengenden Arbeitstagen. Gerne werden dabei Filme und insbesondere Krimis, manchmal auch Dokumentationen und Nachrichten angesehen.

Grundsätzlich lässt sich somit im Hinblick auf die Rolle von Medien während der Kindheit, Jugend und auch später im Studium und Beruf feststellen, dass sich die Medienrepertoires der Lehrerinnen und Lehrer durch das Aufkommen der ‚neuen‘ Medien mit der Zeit verändert haben. ‚Klassische‘ Medien, wie Bücher, Zeitungen, Radio und Fernsehen, wurden zwar nicht verdrängt und werden weiterhin gerne verwendet, allerdings wird die Bedeutung der ‚neuen‘ Medien im Alltag der Befragten immer größer. Zurückzuführen ist dies in erster Linie auf die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten, welche ‚neue‘ Medien und Endgeräte den Nutzerinnen und Nutzern bieten. Nichtsdestotrotz bleiben Unterschiede in der individuellen Medienverwendung hinsichtlich der bevorzugten Medien und der Rolle, die jene im Alltag der Befragten spielen.

5.5 Zur Mediennutzung im Beruf

Auf Basis der fallübergreifenden Analyse werden zunächst die sieben Probandinnen und Probanden in Bezug auf die Zusammensetzung ihres Medienrepertoires im Unterricht empirisch genauer beschrieben, um im weiteren Schritt den Zusammenhang zwischen der Rolle, die die Medien in der Kindheit, Jugend und im jungen Erwachsenenalter gespielt haben und der Art, wie sie heute im Schulunterricht eingesetzt werden, zu untersuchen. Welche Charakteristiken die sieben interviewten Lehrerinnen und Lehrer konkret aufweisen, wird anhand der folgenden drei Muster detailliert ausgeführt: Schwerpunkt ‚neue‘ Medien, Schwerpunkt ‚alte‘ Medien sowie Kombination ‚alte‘ und ‚neue‘ Medien. Diese Beschreibungen sind wichtig, da sie die Grundlage für die Darstellung des Zusammenhangs zwischen der privaten und beruflichen Mediennutzung einerseits sowie der Rolle der Medien in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter andererseits bilden.

Muster 1: Schwerpunkt ‚neue‘ Medien

Hierzu zählen zwei der befragten Lehrerinnen und Lehrer, ein Mann im Alter zwischen 30 bis 40 Jahren und eine Frau im Alter zwischen 40 bis 50 Jahren. Diese beiden arbeiten nahezu ausschließlich mit den sogenannten ‚neuen‘ Medien, und das seit Berufsbeginn. Sie setzen neben dem Webradio und Online-Mediatheken auch das Smartboard

beziehungsweise Interactive Whiteboard, Online-Blogs und Social Media-Plattformen, wie *WhatsApp*, *Facebook*, *Twitter*, *YouTube*, Podcasts und E-Learning-Plattformen ein, aber auch das Smartphone, den Computer, Tablets und Beamer. Zudem nutzen beide die Medien privat wie beruflich intensiv. So geben beide befragten Lehrer an, den Großteil des Tages, beruflich wie auch in der Freizeit, mit diesen Medien und medialen Inhalten zu verbringen. Diese werden zu verschiedenen Zwecken genutzt, zum Beispiel für Vorbereitungen der Unterrichtseinheiten, für Recherche-Arbeiten, Kontakthalten mit Kolleginnen und Kollegen, Information und Weiterbildung durch Online-Seminare, aber auch zur Freizeitgestaltung, Unterhaltung und Entspannung. Den Stellenwert von Medien in ihrem Alltag beschreiben sie als sehr hoch, wenn nicht sogar überlebensnotwendig. So erzählt Grazia Cortéz: „Ich habe hier mein ganzes Leben drinnen, meine ganze Arbeit, alles ist in diesem Ding [...] ohne Computer komme ich nicht zu meinen Sachen.“ (Grazia Cortéz, 40-50 J.: 01:59) Kevin Wimmer indes erklärt, „dass im Unterricht Medien, gerade wenn es um produktive Medien geht, das Potenzial haben, dass man kommunikativere oder realere Aufgabenformen stellen kann.“ (Kevin Wimmer, 30-40 J.: 27:22)

Abschließend ist für diese beiden Lehrer charakteristisch, dass analoge bzw. ‚alte‘ Medien für den Unterricht vermieden oder gar abgelehnt werden. Lediglich Bücher finden sich in ihren Klassenräumen. Diese dienen den Schülerinnen und Schülern zur Orientierung, werden jedoch von den Lehrenden nicht verwendet.

Muster 2: Schwerpunkt ‚alte‘ Medien

Zwei der befragten Lehrerinnen und Lehrer, beide im Alter zwischen 40 bis 50 Jahren, zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Unterricht hauptsächlich sogenannte ‚alte‘ Medien und deren Inhalte einsetzen. ‚Neue‘ Medien, wie *YouTube*, werden nur verwendet, um unterstützende Videos vorzuführen. So nutzt Frau Hofer (40-50 Jahre) beispielsweise *YouTube*-Videos, um ihren Schülerinnen und Schülern Lernhilfen für schwierige Mathematik-Formeln präsentieren zu können. Werner Jäger (45-50 Jahre) verwendet *YouTube*-Videos nur, wenn er kurze, zum Thema passende Filmausschnitte präsentieren möchte. Zu den von ihnen verwendeten ‚alten‘ Medien und medialen Inhalten zählen unter anderem Bücher und Printprodukte, wie Zeitungen und Zeitschriften, Fernsehen und Film, Radio, Tafel und Whiteboard, Plakate und Flipcharts, Overhead sowie Kassettenrekorder für Musikkassetten oder CD-Player für CDs. Wichtig hierbei ist jedoch zu erwähnen, dass beide auch den Computer verwenden, um berufliche E-Mails an Kolleginnen und Kollegen zu versenden und sich in das elektronische Klassenbuch einzutragen.

Für sie ist jedoch charakteristisch, dass sie sehr wohl auch ‚neue‘ Medien und deren Inhalte verwenden, jedoch vorrangig privat. Ein weiteres Merkmal ist, dass beide Lehrer ein breites Medienrepertoire aufweisen. Sie nutzen verschiedene ‚alte‘ Medien entweder in Kombination, parallel oder auch abwechselnd. Dabei kommen den verwendeten Medien und Angeboten unterschiedliche Funktionen zu. So dient nicht nur das Fernsehen, sondern auch das Lesen von Büchern oder Musikhören der Entspannung und Erholung. Im Kontext des Berufes wird das Fernsehen eingesetzt, um Inhalte bildlich zu vermitteln. Bücher dienen nicht nur den Schülerinnen und Schülern für Schulaufgaben, auch die Lehrenden verwenden sie vor allem dann, wenn sie die Inhalte für die nächste Unterrichtseinheit vorbereiten oder sich weiterbilden. Plakate und Flipcharts werden im Rahmen bestimmter Veranstaltungen, wie etwa dem Tag der offenen Tür, oder zum sozialen Lernen³ verwendet. Zur Informationsgewinnung verwenden sie neben dem Fernsehen und Tageszeitungen auch das Internet, wobei es zudem für Recherche-Arbeiten genutzt wird. Um mit Kolleginnen und Kollegen in Kontakt zu bleiben, nutzen die Lehrerin und der Lehrer neben dem Handy auch die Face-to-Face-Kommunikation oder schreiben E-Mails. Für sie sind Medien und mediale Inhalte wichtig, jedoch kennen sie auch die Gefahren, nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die Gesellschaft. Interessant hierbei ist, dass beide die Gefahren nicht auf sich selbst beziehen, sondern diese vor allem für andere wahrnehmen. Sie sind den Medien und deren Inhalten gegenüber zwar äußerst positiv eingestellt, betrachten ihre Verwendung und ihren Einfluss aber mit einem skeptischen Blick. Trotz allem halten diese beiden Lehrkräfte für die Gestaltung des Unterrichts nicht technische Medien, sondern die Lehrerinnen und Lehrer als Person für das wichtigste Medium.

Muster 3: Kombination ‚alter‘ und ‚neuer‘ Medien

Drei der sieben befragten Lehrerinnen und Lehrer nutzen ein breites Medienspektrum, bestehend aus sogenannten ‚alten‘ und ‚neuen‘ Medienangeboten. Die Altersspanne dieser Lehrerinnen und Lehrer reicht von 40 bis 55 Jahren. Sie verwenden abwechselnd und parallel nicht nur ‚alte‘, sondern auch ‚neue‘ Medien und deren Anwendungen. Dabei ist die Bandbreite der verschiedenen ‚alten‘ und ‚neuen‘ Medien geringer als bei den zuvor beschriebenen Lehrerinnen und Lehrern der Muster eins und zwei. Das bedeutet, dass die Lehrenden sowohl ‚alte‘ Medien, wie Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, Plakate und Filme, als auch ‚neue‘ Medien, wie das Internet und E-Learning Plattformen, *YouTube* und Blogs kombinieren und im Unterricht einsetzen. Zum Kon-

³ Im Rahmen des sozialen Lernens erlernen die Schülerinnen und Schüler den respektvollen, wertschätzenden und rücksichtsvollen Umgang miteinander. Darüber hinaus werden sie durch die Lehrenden zum selbstständigen Denken und zur kritischen Reflexion ermutigt, sowie das Verantwortungsbewusstsein gestärkt (vgl. ÖZEPS o.J.: o.S.).

takthalten mit den Kolleginnen und Kollegen dient neben E-Mails auch das Handy, teils werden *WhatsApp* oder das elektronische Klassenbuch beziehungsweise andere Online-Plattformen verwendet. Hierbei muss jedoch festgehalten werden, dass das Internet und Blogs hauptsächlich zu Recherche-Zwecken dienen und *YouTube* verwendet wird, um passende kurze Videos vorzuführen. Plakate und Flipcharts werden auch hier lediglich im Rahmen besonderer Ereignisse, wie der zuvor beschriebenen, eingesetzt. Diese Lehrenden halten Medien und mediale Inhalte für wichtig und sehen sie als Arbeitserleichterung an, jedoch beschreiben sie sie nicht als lebensnotwendig.

Bei allen befragten Lehrerinnen und Lehrern haben sich seit Beginn der beruflichen Laufbahn bis heute wichtige Veränderungen im Berufsalltag und in den beruflichen Herausforderungen ergeben, im Kontext derer sich auch das Medienrepertoire der Lehrerinnen und Lehrer über die Jahre verändert hat. Dem wird im folgenden Abschnitt näher nachgegangen.

5.6 Veränderungen im Berufsalltag und Entwicklung der Medienrepertoires

Die Veränderungen im Berufsalltag der befragten Lehrerinnen und Lehrer hängen zum einen mit dem Alter der Personen, zum anderen mit den zur jeweiligen Zeit vorhandenen Medien und medialen Inhalten zusammen. So gab es beispielsweise für alle fünf, im Alter von 40 bis 55 Jahre alten Lehrpersonen zu ihrem Berufsbeginn noch kein Internet oder Smartphone. Aus diesem Grund gaben diese Befragten an, dass sie zum Zeitpunkt ihres Arbeitsbeginns vor allem auf die Unterstützung ihrer Kolleginnen und Kollegen angewiesen waren. Diese unterstützten die Lehrerinnen und Lehrer dabei, sich im beruflichen Alltag zurechtzufinden und halfen mit Tipps zur Vorbereitung auf die Lehreinheiten. Daneben wurden hauptsächlich Fachbücher zurate gezogen.

Jede Lehrerin und jeder Lehrer musste sich zu Beginn der beruflichen Laufbahn ihre/seine Unterrichtsmaterialien erst zusammenstellen und erarbeiten. Dafür nutzten die befragten Lehrerinnen und Lehrer – der Muster zwei und drei – hauptsächlich Tageszeitungen und Zeitschriften sowie Fachbücher und Sachbücher. Nur die Lehrerin und der Lehrer mit dem Muster eins, verwenden seit Berufsbeginn den Computer, das Internet und andere ‚neue‘ Medien bzw. deren Inhalte, um sich auf den Unterricht vorzubereiten und die Lehrinhalte zusammenzustellen. Der Grund dafür liegt in der Ausbildungszeit, also dem jungen Erwachsenenalter. Zu dieser Zeit kam die Lehrerin mit dem ersten Muster zum ersten Mal mit einem Computer in Berührung und war davon

so begeistert, dass sie fortan nur noch den Computer und später dann das Internet und Smartphone verwendete. Bei dem Lehrer mit dem ersten Muster ist es etwas anders. Er ist noch nicht lange als Lehrer tätig. Auch aufgrund seines jungen Alters, kam er schon früh – im Jugendalter – mit ‚neuen‘ Medien, wie dem Internet und dem Handy, in Kontakt. Inspiriert zur Nutzung ‚neuer‘ Medien im Unterricht wurde er allerdings durch eine Kollegin, welche Medien wie das Smartphone und andere Online-Plattformen im Unterricht verwendete.

Mit dem Aufkommen von Internet und Handys bzw. Smartphones begannen dann auch die anderen befragten Lehrerinnen und Lehrer – im Ausmaß wie zuvor beschrieben – diese Medien und medialen Inhalte für Vorbereitungen und Nachbereitungen, Recherche und Informationbeschaffung sowie zur Ausbildung und Weiterbildung, aber auch direkt im Unterricht einzusetzen. Festzuhalten ist somit, dass die Hauptveränderung im Prozess der Mediensozialisation und beruflichen Sozialisation im Aufkommen des Internets und Handys lag, da ab diesem Zeitpunkt nicht nur neue Kompetenzen für die Verwendung dieser entwickelt werden mussten, sondern diese Medien und medialen Inhalte zum Medienrepertoire der einzelnen Personen, zu den zuvor erwähnten ‚alten‘ Medien hinzukamen. Zudem veränderten sich die beruflichen Herausforderungen und das Bewältigen dieser im Laufe des Berufsalltags. Auch mit dem Aufkommen anderer Medien und den neuen Möglichkeiten, welche diese mit sich brachten, veränderte sich die Mediennutzung der Lehrenden. So waren die befragten Lehrerinnen und Lehrer auf die Erfahrung der Kolleginnen und Kollegen angewiesen, um den Alltag und Umgang mit den Schülerinnen und Schülern zu meistern.

Nun, und mit dem Wachsen der persönlichen Medienrepertoires durch die Entstehung neuer und Veränderung alter Medien sowie deren Inhalten, werden weitere Medien und deren Angebote hinzugezogen, um Dinge oder Ereignisse wie Terroranschläge, Amokläufe oder andere Katastrophen, welche beispielsweise durch Tsunamis oder Hurricanes entstehen, im Unterricht zu erklären und zu veranschaulichen. Zudem wurde von allen sieben interviewten Lehrerinnen und Lehrern die fehlende Motivation der Schülerinnen und Schüler als größte aktuelle Herausforderung beschrieben. Um dieser fehlenden Motivation entgegenzuwirken setzt vor allem der jüngste befragte Lehrer, Kevin Wimmer (30-40 Jahre), eine große Bandbreite verschiedener Medien und deren Angebote im Unterricht ein. Auch die anderen Lehrerinnen und Lehrer versuchen mit einer Fülle an Medien, gut aufbereiteter Unterrichtsmaterialien und einem ausgewogenem Maß an Humor die Motivation und Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler zurückzugewinnen.

5.7 Zusammenhang zwischen privater und beruflicher Mediennutzung und der Rolle der Medien in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

Abschließend wird die, dem Beitrag zugrundeliegende Forschungsfrage diskutiert: *Besteht ein Zusammenhang zwischen der Mediensozialisation von der Kindheit bis heute und der beruflichen, medialen Sozialisation?* Die Ergebnisse aus den Analysen dazu zeigten jedoch, dass sich diese Frage nicht eindeutig beantworten lässt. Der Grund hierfür ist nicht nur das unterschiedliche Alter, auch die Grenzen zwischen beruflicher und privater Nutzung von Medien verschwimmen bzw. greifen teils stark ineinander. Am besten lässt sich diese Frage anhand der zuvor beschriebenen Ergebnisse der einzelnen Lebensphasen sowie der oben erläuterten Muster beantworten. Um all diese Ergebnisse gut und verständlich zusammenfassen zu können, wurden Untergruppen von Lehrerinnen und Lehrern gebildet, die sich im Hinblick auf ihre Mediennutzungsmuster sowie Nutzungskontexte im Beruf und Privatleben und dem Umgang mit Medien in ihrer Sozialisation gleichen.

Gruppe 1: Zusammenhang ist feststellbar

Zwei der insgesamt sieben interviewten Lehrerinnen und Lehrer konnten dieser Gruppe zugewiesen werden. Bei diesen handelt es sich um die Lehrerin Doris Hofer (40-50 Jahre) sowie den Lehrer Kevin Wimmer (30-40 Jahre). Trotz ihres Altersunterschieds konnte ein Zusammenhang hinsichtlich der Mediennutzung in Beruf und Privatleben und ihrem Umgang mit den Medien in ihrer Sozialisation festgestellt werden. Doris Hofer (40-50 Jahre) nutzt ‚klassische‘ Medien; für sie sind Bücher und Zeitungen seit der Kindheit wichtige Medien, auch wenn diese anfangs passiv-rezeptiv konsumiert wurden. Die Medien Radio und Fernsehen sind ihr ebenso wichtig. Sie dienen der Unterhaltung und Entspannung einerseits, andererseits aber auch der Information. Hinsichtlich der Lebensabschnitte Jugendalter und junges Erwachsenenalter hat sich ihr Medienrepertoire, bestehend aus diesen ‚klassischen‘ Medien bis zum Aufkommen des Internets, nicht verändert. Erst mit dem Internet und den Computern begann auch sie, sich mit diesen ‚neuen‘ Medien zu befassen. Jedoch ist ihre Verwendung als eher spärlich zu beschreiben, da sie sowohl den Computer als auch das Internet privat dazu verwendet, Online-Zeitungen zu lesen oder eine Reise zu buchen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sie auch für den Beruf auf vorrangig ‚alte‘ Medien zurückgreift. So unterrichtet Frau Hofer ihre Schülerinnen und Schüler mithilfe von Büchern, verwendet Plakate zu besonderen Anlässen wie dem Tag der offenen Tür oder um das soziale Lernen zu fördern und zeigt Filmausschnitte oder Tageszeitungsartikel, um mit den

Schülerinnen und Schülern tagesaktuelle Geschehnisse zu diskutieren. Das Internet verwendet sie im Unterricht nur dann, wenn sie zum Lerninhalt passende *YouTube*-Videos zeigen möchte. Dies kommt jedoch eher selten vor.

Das Handy ist für sie wichtig, um mit den Kolleginnen und Kollegen Kontakt zu halten und sich auszutauschen, es wird aber nicht im Unterricht eingesetzt. Im beruflichen Kontext dient das Internet bzw. der Computer dazu, um Vor- und Nachbereitungen durchzuführen und eventuell neu aufgekommene Themen zu recherchieren.

Bei Kevin Wimmer (30-40 Jahre) verhält es sich ähnlich. Er wurde bereits in seiner Kindheit, Jugend und im jungen Erwachsenenalter mit ‚neuen‘ Medien, wie Handy, Computer und schließlich dem Internet konfrontiert. Darum musste er sich das Wissen um die richtige Verwendung dieser Medien früh aneignen. So kam es, dass Kevin Wimmer (30-40 Jahre) im jungen Erwachsenenalter, also zur Studienzeit, bereits E-Mails schrieb und sich in sozialen Netzwerken wie *StudiVZ* aufhielt. Dieses verwendete er damals, um sich mit Freundinnen und Freunden auszutauschen.

Mit zunehmendem Alter wuchs das Interesse für ‚neue‘ Medien, weshalb sich auch sein Medienrepertoire stetig erweiterte. Heute nutzt er beruflich wie privat Pod- und Videocasts anstelle des Radios, da er sich so seine Lieblingslieder selbst zusammenstellen kann. Er streamt gerne Filme, da er auf diese Weise zeit- und ortsungebunden ist und verwendet soziale Netzwerke wie *Facebook*, *Twitter*, *WhatsApp* oder *Instagram*. Für Projektarbeiten greift er auf *Skype* zurück. Wenn er sich über das aktuelle Tagesgeschehen informieren möchte, verwendet er entsprechende Apps am Smartphone. Nach wie vor spielt Kevin Wimmer in seiner Freizeit gerne Computerspiele. Recherchearbeiten und Vorbereitungen für die nächsten Lehrveranstaltungen finden bei ihm nicht ohne das Internet statt. Angeregt durch eine Kollegin, verwendet er seit Beginn seiner beruflichen Tätigkeit ‚neue‘ Medien auch im Unterricht und lässt seine Schülerinnen und Schüler Podcasts erstellen oder via Smartphone Filme drehen. ‚Alte‘ Medien wie Bücher, Plakate oder den CD-Player verwendet er nicht, denn für ihn ist es wichtig, die Medienkompetenz seiner Schülerinnen und Schüler zu fördern, weshalb er gerne viele ‚neue‘ Medien kombiniert.

Gruppe 2: Schwacher Zusammenhang feststellbar

Dieser Gruppe können ebenfalls zwei der befragten Lehrer zugeteilt werden. Dies sind die Lehrer Werner Jäger (45-50 Jahre) und Roman Eberharter (50-55 Jahre). Bei ihnen ist kein Zusammenhang zwischen ihrer privaten und beruflichen Mediennutzung

und dem Umgang mit Medien in ihrer Kindheit und Jugend feststellbar; sie haben in dieser Zeit lediglich ‚alte‘ Medien genutzt. Für beide waren in der Kindheit, Jugend und im jungen Erwachsenenalter Medien wie Radio, Schallplattenspieler, Fernsehen, Bücher, Tageszeitungen und Zeitschriften wichtig, wobei Musik und Bücher an oberster Stelle standen. Diese Medien dienten den Männern in ihrer Kindheit und Jugend nicht nur als Ausgangspunkt für Gespräche mit Freundinnen und Freunden oder der Familie, sie nutzten sie auch um sich zu unterhalten und entspannen. Betrachtet man die Entwicklungsphasen und die darin genutzten Medien ist deutlich erkennbar, dass sich das Buch bzw. das Lesen wie ein roter Faden durch ihr Leben zieht.

Erst mit dem Aufkommen von Handy und Internet begannen die beiden Lehrkräfte dann auch, ‚neue‘ Medien zu nutzen und mussten sich ab diesem Zeitpunkt neue Fähigkeiten aneignen sowie den Umgang mit ihnen erlernen. Als sich ihr persönliches Medienrepertoire um die ‚Medien‘ Handy und Internet erweiterten, waren beide Lehrpersonen bereits seit zehn bzw. 15 Jahren berufstätig. Heute verwenden sie beruflich wie privat zwar auch das Internet und Smartphone, legen jedoch deutlich mehr Wert auf ‚klassische‘ Medien, allen voran Bücher und Zeitungen. Hier fließt die Liebe zum Lesen in den Beruf ein.

Das Smartphone als ein ‚neues‘ Medium verwenden sie lediglich, um sich mit Freundinnen und Freunden, der Familie oder Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen auszutauschen, ebenso verhält es sich mit E-Mails. Computer und Internet dienen vorrangig der Vorbereitungen und Nachbereitung der Unterrichtseinheiten, zur Recherche sowie zum Zeigen von kurzen Filmsequenzen aus *YouTube*-Videos, sofern diese zum Inhalt des Unterrichts passend sind. Aber auch Medien wie der Overhead-Projektor oder das Plakat bzw. Flipchart finden noch Verwendung, wenngleich auch selten und nur zu bestimmten Anlässen, wie beispielsweise dem Vorzeigen eines Experiments oder dem Tag der offenen Tür. Nichtsdestotrotz halten beide das Internet zwar für ein wichtiges Instrument, sowohl für den Beruf als auch das Privatleben, wobei aber vorrangig ‚klassische‘ Medien verwendet werden.

Gruppe 3: Kein unmittelbarer Zusammenhang feststellbar

Bei drei der befragten Lehrerinnen ist kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen ihrem Medienumgang in Kindheit und Jugend und der späteren Nutzung von Medien in privaten wie beruflichen Kontexten festzustellen. Was bedeutet dies nun konkret? Die drei Frauen Grazia Cortéz (40-50 Jahre), Roswitha Stadler (40-50 Jahre) und Theresia Wallner (40-50 Jahre) wuchsen zunächst mit ‚alten‘ Medien, wie Briefen, Tele-

grammen, Schreibmaschinen, Zeitungen und Zeitschriften, Büchern und Kassetten sowie Fernseher und Radio auf. Diese Medien wurden in der Kindheit zwar passiv-rezeptiv genutzt, gewannen aber mit steigendem Alter an Bedeutung. In den verschiedenen Lebensabschnitten dienten diese Medien unterschiedlichen Zwecken: Die drei Frauen nutzten sie zum einen, um mit Familienmitgliedern Kontakt zu halten, zum anderen, um sich zu unterhalten, entspannen und natürlich zu informieren.

Mit Studienbeginn und der beginnenden beruflichen Tätigkeit im jungen Erwachsenenalter, fand ein erster Kontakt mit ‚neuen‘ Medien, damals hauptsächlich mit Computern und dem frühen Internet, statt. Diese wurden in erster Linie für Recherchezwecke und Aufbereitung diverser Arbeiten und Unterlagen benötigt. Kurz gesagt, der Computer und das Internet wurden ausschließlich im beruflichen Kontext bzw. im Rahmen der Ausbildung verwendet, nicht jedoch privat. Mit zunehmendem Alter und steigender Medienkompetenz finden sich immer mehr ‚neue‘ Medien und deren mediale Inhalte im Medienrepertoire der drei Lehrerinnen wieder. Mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter hielten die ‚neuen‘ Medien zusätzlich zu ‚alten‘ Medien, wie Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Fernsehen und Radio, Einzug in das Privatleben von Frau Stadler (40-50 Jahre) und Frau Wallner (40-50 Jahre).

Nur Frau Cortéz (40-50 Jahre) verwendet seit ihrem Erstkontakt mit ‚neuen‘ Medien und deren Angeboten ausschließlich diese. ‚Alte‘ Medien sind somit aus ihrem Medienrepertoire gänzlich verschwunden. Im Unterricht verwendet Grazia Cortéz statt der Tafel oder dem White- bzw. Smartboard ein Word-Dokument, welches via Beamer an die Wand projiziert wird. Selbst die Inhalte des Schulbuchs zeigt sie ihren Schülerinnen und Schülern online, wobei diese zusätzlich für sich ein Printexemplar des Schulbuchs besitzen. Auch das Smartphone wird von der Lehrerin im Unterricht eingesetzt. Die Schülerinnen und Schüler dürfen es als Wörterbuch oder bei Filmprojekten zum Erstellen eigener Videos verwenden. Zum Kommunizieren, sei es mit Freundinnen und Freunden, der Familie oder Lehrerkolleginnen und Lehrerkollegen, verwendet sie neben *WhatsApp* auch *Facebook* oder schreibt eine E-Mail. Auch das Radio hört sie mittels Internet, um sich einerseits zu entspannen, andererseits zu informieren.

Bei Roswitha Stadler (40-50 Jahre) und Theresia Wallner (40-50 Jahre) ist dies anders. Sie verwenden in ihrer Freizeit noch gerne ‚alte‘ Medien, wie Bücher, Radio oder Fernsehen. Auch im Unterricht arbeiten sie nicht ausschließlich mit dem Internet; dies unterscheidet diese beiden Lehrerinnen von Frau Cortéz (40-50 Jahre).

In der dritten Gruppe, dies lässt sich zusammenfassend sagen, war kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Medienumgang während der Kindheit und dem späteren privaten und beruflichen Medieneinsatz erkennbar. Somit erweist sich der Umgang der Befragten mit Medien in dieser Gruppe als im Wesentlichen bestimmt von technisch-medialen Wandlungsprozessen und den dadurch resultierenden Herausforderungen für den Lehrberuf. Aufgrund dieser Charakteristik können die drei Lehrkräfte der dritten Gruppe *Kein unmittelbarer Zusammenhang feststellbar* zugeordnet werden.

6 Diskussion und Fazit

Im Zentrum des vorliegenden Beitrags stand die Frage, ob bei den ausgewählten Lehrerinnen und Lehrern ein Zusammenhang zwischen ihrem Umgang mit Medien während der Kindheit, Jugend und dem jungen Erwachsenenalter und ihrer aktuellen privaten Mediennutzung sowie dem Einsatz von Medien im Kontext ihres Berufs vorliegt. Wie anhand der Ausführungen im vorhergehenden Abschnitt deutlich wird, konnten die zu erforschenden Bereiche, und zwar die Mediensozialisation von Lehrerinnen und Lehrern in den verschiedenen Lebensphasen, die berufliche Sozialisation sowie der Einsatz von Medien im Berufsalltag bzw. im Unterricht heute sowie zu Berufsbeginn, im Wesentlichen untersucht werden. Dazu wurde der Frage nachgegangen, welche Medien zu welchem Zweck in welchen Lebensphasen verwendet wurden bzw. heute genutzt werden, und welchen Stellenwert die Lehrerinnen und Lehrer den verschiedenen Medien damals beigemessen haben bzw. welche Bedeutung sie Medien aktuell zuschreiben. In diesem Zusammenhang konnten auch die Grundzüge der beruflichen Sozialisation nachgezeichnet und die Veränderungen hinsichtlich des Mediennutzungsverhaltens seit Beginn der Ausübung des Lehrberufs bis heute sichtbar gemacht sowie die jeweilige Art des Zusammenhangs bei den ausgewählten Lehrpersonen überprüft werden. Zur Untersuchung wurden qualitative medienbiographische Interviews eingesetzt – eine für die Bearbeitung des gewählten Forschungsgegenstands äußerst fruchtbare Forschungsmethode. Damit war es möglich, sowohl der Rolle von Medien in der Vergangenheit als auch aktuell im privaten und beruflichen Kontext der Lehrpersonen nachzugehen. Allerdings beruhen die Aussagen der Befragten, wie dies bei medienbiographischen Interviews üblich ist, lediglich auf der Erinnerung der Interviewten. Daher kann insbesondere bei weiter zurückliegenden Phasen der Mediensozialisation, wie besonders der frühen Kindheit, aber auch später, nicht ausgeschlossen werden, dass möglicherweise manche Angaben fehlerhaft sind und bedeutende Aspekte von den Befragten vergessen wurden.

Insgesamt zeigte sich, dass sich die Mediennutzung aller Befragten stark an den jeweiligen Lebensaufgaben in den verschiedenen Phasen orientiert. Beispielsweise wurden durch den Besuch der Schule und später der Universität Medien zur Bildung und Information immer bedeutender. Als relevant erwiesen sich hierbei in erste Linie verschiedene Printmedien wie Bücher bzw. Fachbücher und Zeitungen. Abseits der Schule bzw. Universität dienten Medien vorrangig zur Unterhaltung und Entspannung. Unterschiede lassen sich hierbei bezüglich der Anzahl der zur Verfügung stehenden Medien ausmachen. Altersbedingt standen den meisten Befragten bis hin zum jungen bzw. mittlerem Erwachsenenalter lediglich klassische Medien, wie z.B. das Radio, Fernsehen und Bücher, zur Verfügung. Der jüngste Befragte hingegen hatte bereits in der Jugend Zugang zu einem Computer und verbrachte seine Freizeit bevorzugt mit Computerspielen. Obwohl die meisten Befragten demnach erst relativ spät, und zwar im Laufe des Erwachsenenalters mit Computern sowie dem Internet in Berührung kamen, werden jene Medien von den Befragten mittlerweile regelmäßig im Alltag verwendet. Demzufolge haben sich die Medienrepertoires der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner dahingehend verändert, dass ergänzend zu den ‚klassischen‘ Medien nun auch ‚neue‘ Medien regelmäßig verwendet werden. Allerdings schätzen die Lehrerinnen und Lehrer auch jene Medien, mit welchen sie über die Jahre hinweg aufgewachsen sind, weiterhin.

Im Bezug auf die berufliche Sozialisation kann festgehalten werden, dass die Lehrerinnen und Lehrer zu Beginn ihrer beruflichen Tätigkeit häufig auf die Hilfe und Unterstützung erfahrener Kolleginnen und Kollegen angewiesen waren. Die Befragten standen vor der Herausforderung, sich in ihrem Beruf zurechtzufinden und mussten im Zuge dessen neue Kompetenzen erwerben. Vor allem der Umgang mit den Schülerinnen und Schülern gestaltete sich zu Beginn eher schwierig und musste erst erlernt werden. Hinsichtlich der Mediennutzung der Lehrerinnen und Lehrer zur Zeit des Berufsbegins ergab sich, dass Medien häufig für die Recherche und die Zusammenstellung von Unterrichtsmaterialien genutzt wurden. Einen hohen Stellenwert hatten hierbei Fachzeitschriften, Fachbücher und Zeitungen. Im Unterricht selbst wurde in den ersten Jahren der Berufstätigkeit neben Büchern auch sehr häufig die Kreidetafel eingesetzt. Für diejenigen Lehrerinnen und Lehrer, welche lediglich mit ‚klassischen‘ Medien aufgewachsen sind, kam es mit der Verbreitung von Computer, Handy und Internet zu grundlegenden Veränderungen in der beruflichen Mediennutzung. So wurden zum Beispiel für Rechercharbeiten das Internet herangezogen, handgeschriebene Unterlagen digitalisiert und für den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen nun vielfach Mobiltelefone und E-Mails genutzt.

Durch die voranschreitende Technisierung, Digitalisierung sowie Medienkonvergenz ergaben sich somit grundlegende Einschnitte, sowohl im privaten Bereich als auch im Lehrberuf. Bis auf eine Ausnahme wuchsen alle Befragten mit ‚klassischen‘ Medien auf und kamen erst durch die Ausübung ihres Berufs mit ‚neuen‘ Medien, wie beispielsweise dem Computer und dem Internet, in Kontakt. Folglich waren die Lehrerinnen und Lehrer durch ihren Beruf mit ‚neuen‘ Medien konfrontiert und mussten den Umgang mit jenen erlernen. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Veränderung in der beruflichen Mediennutzung Implikationen für die persönliche Mediennutzung hatte. Denn mittlerweile verwenden alle Befragten auch abseits der Schule regelmäßig ‚neue‘ Medien und Endgeräte, wie beispielsweise Laptops, Internet und Smartphones.

Hinsichtlich des aktuellen Standes der beruflichen Mediennutzung weisen die Lehrerinnen und Lehrer drei unterschiedliche Mediennutzungsmuster auf. Beim ersten Muster liegt der Schwerpunkt bei ‚neuen‘ Medien, beim zweiten bei ‚alten‘ Medien. Das dritte Muster wird durch eine Kombination alter und neuer Medien charakterisiert. Lehrerinnen und Lehrer mit dem ersten Muster zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Unterricht hauptsächlich ‚neue‘ Medien, wie zum Beispiel Computer, Internet, Social-Media, Blogs etc., einsetzen. Lehrpersonen mit dem zweiten Muster greifen bei der Vermittlung von Inhalten hingegen überwiegend auf ‚alte‘ Medien zurück, wie beispielsweise verschiedene Printmedien, die Tafel, Plakate etc. Befragte mit dem dritten Muster kombinieren ‚alte‘ und ‚neue‘ Medien miteinander, auch im Unterricht.

In Bezug auf den Zusammenhang zwischen der Mediensozialisation und dem Einsatz bestimmter medialer Inhalte und Angebote im Unterricht wurden drei Gruppen gebildet. Bei einer Gruppe ließen sich klare Zusammenhänge zwischen dem Medienumgang in der Kindheit und Jugend und dem Einsatz von Medien im Unterricht finden, bei der zweiten war dieser Zusammenhang nur sehr schwach ausgeprägt, bei der dritten ließen sich keine direkten Zusammenhänge eruieren. Bei diesen Befragten fand ein fließender Übergang statt, der mit dem wachsenden Medienangebot zu tun hatte und nicht spezifischen, in der Sozialisation geprägten, Präferenzen für eher ‚alte‘ und eher ‚neue‘ Medien. Wie aus den Ergebnissen hervorgeht, war die Verbreitung der ‚neuen‘ Medien in den Schulen nicht aufzuhalten – dies zeigte deutliche Konsequenzen für die befragten Personen. Sie kamen nicht umhin, ‚neue‘ Medien auch im Beruf einzusetzen.

In Bezug auf die Grenzen dieser Forschungsarbeit ist festzuhalten, dass lediglich Lehrerinnen und Lehrer allgemeinbildender höherer und berufsbildender höherer Schulen im Raum Salzburg interviewt wurden. Eine Einbeziehung von Lehrerinnen und Lehrer

etwa aus Volksschulen, Mittelschulen, Gesamtschulen oder Berufsschulen war aus zeitlichen und forschungsökonomischen Gründen nicht möglich. Die Reichweite der Ergebnisse erweist sich auch mit Blick auf die Anzahl der befragten Lehrerinnen und Lehrer als deutlich begrenzt. Dieser Umstand hängt jedoch mit der nur sehr geringen Bereitschaft der kontaktierten Schulen und Lehrpersonen, an der Studie teilzunehmen, zusammen. Darüber hinaus konnte im Rahmen dieses Projekts nicht geklärt werden, wie effizient die verwendeten Medien im Unterricht im Hinblick auf die Wissensvermittlung eingesetzt werden. Hierfür wäre es notwendig gewesen, eine Beobachtung des Unterrichts sowie eine Befragung der Schülerinnen und Schüler durchzuführen. Auch wurde nicht behandelt, inwieweit Lehrerinnen und Lehrern eine Rolle bei der Medienkompetenzvermittlung zukommt. Beide Themen bieten sich für weitere Untersuchungen an.

Literatur

- Biermann, Ralf (2009): Der mediale Habitus von Lehramtsstudierenden. Eine quantitative Studie zum Medienhandeln angehender Lehrpersonen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (Hg.) (2006): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Opladen/Framington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Egger, Ilse (2014): Soziale Kompetenz als (Nicht-) Voraussetzung für die Mitarbeiter/innenauswahl. Der Einfluss der Unternehmenskultur. Hamburg: disserta Verlag.
- Flick, Uwe (2009): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Hasebrink, Uwe (2014): Medienrepertoires: Ein analytischer Rahmen zur Untersuchung des „Nebeneinander“ verschiedener Medien. In: Kleinen von Königslöw, Katharina/Förster, Kati (Hg.): Medienkonvergenz und Medienkomplementarität aus Rezeptions- und Wirkungsperspektive. Baden-Baden: Nomos, S. 15-36.
- Heinz, Walter R. (1995): Arbeit, Beruf und Lebenslauf. Eine Einführung in die berufliche Sozialisation. Weinheim: Juventa.

- Hölig, Sascha/Domeyer, Hanna/Hasebrink, Uwe (2011): Souveräne Bildung. Zeitliche Bezüge in Medienrepertoires und Kommunikationsmodi. In: Suckfüll, Monika/Schramm, Holger/Wünsch, Carsten (Hg.): Rezeption und Wirkung in zeitlicher Perspektive. Baden- Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, Udo (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Lempert, Wolfgang (2006): Berufliche Sozialisation und berufliches Lernen. In: Arnold, Rolf/Lipsmeier, Antonius (Hg.): Handbuch der Berufsbildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meister, Dorothee M./Kamin, Anna-Maria (2010): Medien im Erwachsenenalter. In: Vollbrecht, Ralf/Wegener, Claudia (Hg.): Handbuch Mediensozialisation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 151-158.
- Merkens, Hans (2013): Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 286-298.
- Müller, Ann-Kathrin (2014): Die Kommunikationsbedürfnisse berufstätiger Mediennutzer. Eine Studie zur Übertragbarkeit des Uses-and-Gratifications Approach auf die webbasierte Individual- und Gruppenkommunikation. Veröffentlichte Bachelorarbeit. Universität Hamburg. Online unter:
https://books.google.at/books?id=qT-WBAAAQBAJ&pg=PA27&lpg=PA27&dq=mediennutzung+am+arbeitsplatz+studie&source=bl&ots=Fuo8HsnUbW&sig=318bt8FY55LkYM8_N-0426BkLWY&hl=de&sa=X&ei=fEPKVM6BacXmao3HgegF&ved=0CD4Q6AewBQ#v=onepage&q=mediennutzung%20am%20arbeitsplatz%20studie&f=false (15.02.2015).
- ÖZEPS (Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen) (o.J.): Schule als Ort des „Sozialen Lernens“. Online unter: <http://www.oezeps.at/a187.html> (11.12.2015).
- Paus-Hasebrink, Ingrid/Kulterer, Jasmin (2014): Praxeologische Mediensozialisationsforschung. Langzeitstudie zu sozial benachteiligten Heranwachsenden. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Paus-Hasebrink, Ingrid/Hasebrink, Uwe (2014): Kommunikative Praxen im Wandel. Eine Verknüpfung von Sozialisations- und Repertoireperspektive. In: Medien-Journal. Zeitschrift für Kommunikationskultur. Jg. 38, H. 1, S. 4-14.

Reinders, Heinz (2005): Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. Ein Leitfaden. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Rost, Detlef, H. (2001): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. Weinheim: Psychologie VerlagsUnion, Verlagsgruppe Belz.

Zimbardo, Philip G. (1995): Psychologie. Berlin/Heidelberg/New York: Springer Verlag.

Kurzbiographie der Autorinnen



Viktoria Probst, B.A., befindet sich derzeit im dritten Semester des Masterstudiengangs am Fachbereich Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg. Aktuell beschäftigt sie sich als Mitglied der Forschungsgruppe ‚Change‘, unter der Leitung von Univ.Prof. Dr. Josef Trappel, mit den Ursachen des Wandels im Bereich Journalismus und den Konsequenzen und Schwierigkeiten, welche sich daraus für Medien sowie Journalistinnen und Journalisten ergeben.



Julia Schmidt, B.A., studiert im Masterstudium der Kommunikationswissenschaft an der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Im Rahmen ihres Studiums fokussierte sie sich auf die Schwerpunkte Public Relations und Transkulturelle Kommunikation. Passend dazu absolvierte sie die Studienergänzung Medienpass und erwarb sich theoretische und praktische Kenntnisse in den Bereichen Fotografie, Filmproduktion, Tonschnitt sowie der Erstellung von Pod- und Videocasts. Parallel zum Studium sammelte sie Praxiserfahrungen in mehreren kleineren Salzburger PR-Agenturen, wo sie ihr bereits erworbenes Wissen erweitern und festigen konnte.